



Kleinräumig – lebenslagenbezogen – kommunal Sozialberichterstattung für die Stadt Guben

Zeitraum 01.03.2013 - 31.3.2014

Institut für Wirtschaftslehre des Haushalts und
Verbrauchsforschung der Justus-Liebig-Universität Gießen
Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Bismarckstraße 37
35390 Gießen

Definition von Sozialraumanalyse

2

„Sozialraum ist Lebensraum, Quartier, Heimat, der soziale Mikrokosmos, in dem sich globale gesellschaftliche Entwicklungsprozesse und Versäumnisse widerspiegeln und brechen.“

„Sozialraumanalyse ist ein Ansatz, Lebensräume möglichst realitätsgetreu und wirklichkeitsnah abzubilden.“

(Quelle: VSOP „Verein für Sozialplanung e.V.“)

Polarisierung von Lebenschancen

3



70 qm Wohnung; Stiefvater arbeitslos;
Mutter im Erziehungsjahr; entwicklungs-
verzögert; asthmakrank; schlechte Luft;
Verkehrslärm



Freistehendes Einfamilienhaus;
Vater Rechtsanwalt; Mutter Lehrerin;
Klavier-, Ballett-, Reitunterricht; klare Luft;
blauer Himmel

„Es ist empfehlenswert, dass jede Sozialverwaltung auf der Grundlage der gesammelten Daten einen *eigenständigen* Bericht erstellt, der die für die Kommune bedeutsamen Erkenntnisse und die Schlussfolgerungen daraus darstellt. Die Perspektive der Betrachtung ist dabei besonders wichtig: Wie stellt sich „meine“ Sozialverwaltung im Vergleich zu anderen dar? Wie hat sich „meine“ Sozialverwaltung im Vergleich zu den zurückliegenden Jahren entwickelt?“

(Hartmann 2001)

Eine qualifizierte Sozialraumanalyse sollte.....⁵

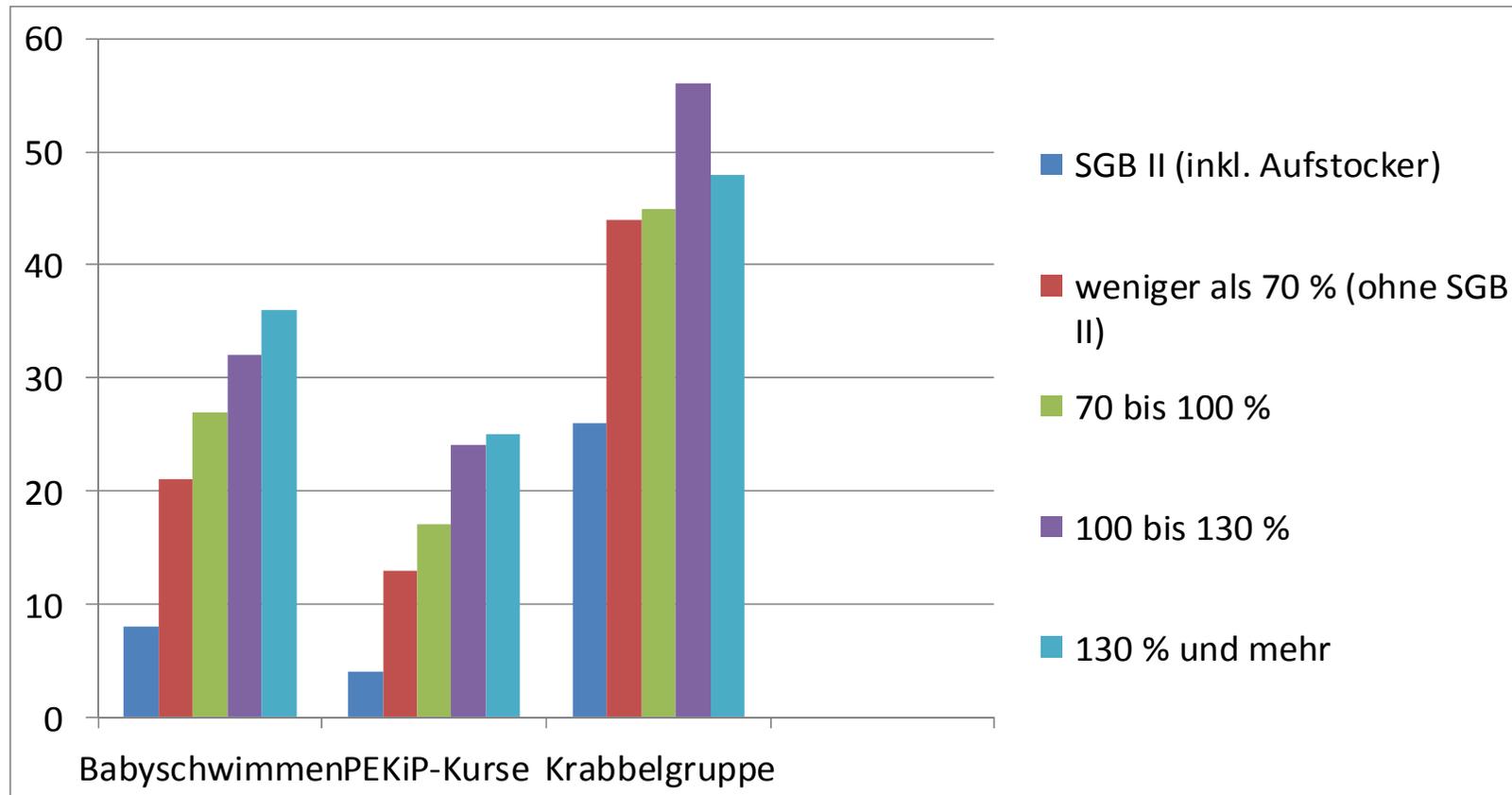
- **Strukturen, Probleme und Entwicklungsvorhaben kleinräumig darstellen**
- **Soziale Ungleichheit und Unterversorgung ermitteln**
- **Teilräume mit besonderem Unterstützungsbedarf ermitteln**
- **Soziale Netzwerke, Ressourcen und Potentiale analysieren**
- **Verlässliche und belastbare Informationsbasis für lokale Aushandlungsprozesse bereitstellen**

- ***Schaffung eines umfassenden, integrierten, kleinräumigen und aktuellen, sozialen Planungsinformationssystems***
- **Grundlage für Sozialplanung (Verteilung finanzieller Ressourcen, Infrastruktureinrichtungen, Standortentscheidungen, Platzierung von Projekten)**
- **für Jugendhilfe, Stadterneuerung, soziale Dienste**

- **Rahmenbedingungen zur Unterstützung der alltäglichen Lebensgestaltung**
- **Erweiterung des Handlungsspielraums**
- **Verbesserung der Lebenslagen**
- **Einzelne Stadtteile unterschiedlich gut ausgestattet**
- **Ausweitungen und Rücknahmen von Maßnahmen im Hinblick auf räumlicher Auswirkungen überprüfen**

- **Lebensverhältnisse möglichst genau ermitteln:**
 - Für die Gubener Bevölkerung insgesamt
 - In den einzelnen Stadtteilen
- **Unterschiede in den Lebenslagen aufdecken**
 - **Identifizierung von Hilfe- und Unterstützungsbedarfe**
- **Datenerfassung und Fortschreibung, für**
 - langfristige Entwicklungen
 - Erfolge bzw. ausbleibende Effekte von Interventionsmaßnahmen nachvollziehbar zu machen

Anteil der Kinder unter 24 Monaten, die an organisierten Freizeitangeboten teilnehmen, abhängig vom Familieneinkommen*



*Anteil des Familieneinkommens am äquivalenzgewichteten Medianeinkommen
 Datenbasis: Sonderauswertung AID: ADJI-Survey 2009

- **Grundlage für eine qualifizierte kontinuierliche und weiterführende Berichterstattung**
- **Argumentationsgrundlage für politische Entscheidungen**
- **Aktuelle Gegebenheiten aufzeigen und Vorschläge für deren Nutzung bzw. Beseitigung entwickeln unter Einbindung kommunaler Akteure *und* der Bevölkerung**

- **mehrdimensionaler, lebenslagen- und sozialraumbezogener Berichtansatz**

Demografie

- Bevölkerung
- Haushaltsstruktur

Finanzstatus

- Erwerbsarbeit
- Ökonomische Situation
- Schulden

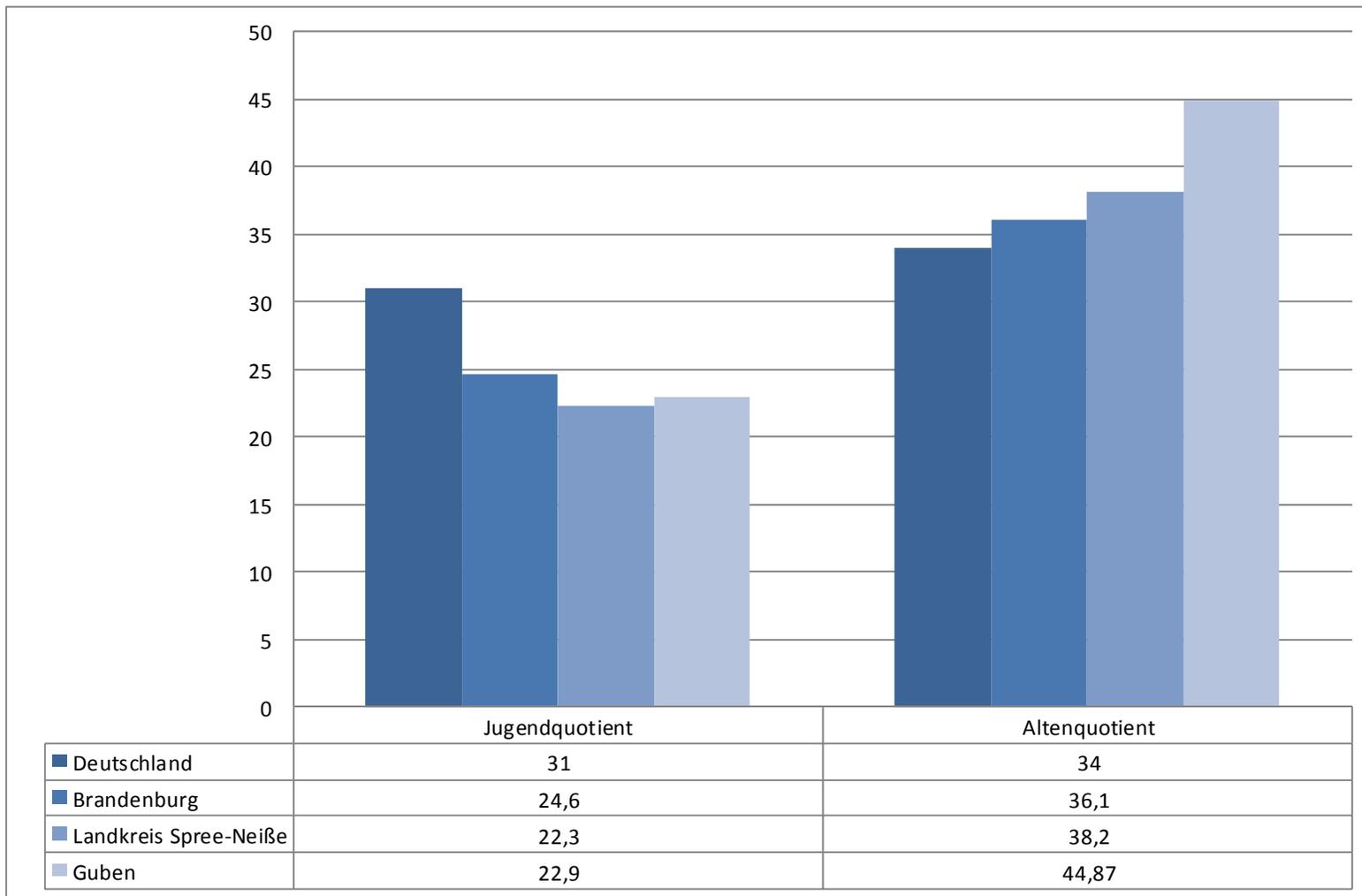
Immaterielle Lebenslagen

- Wohnen
- Bildung
- Gesundheit

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

- Gesellschaftliche Teilhabe
- Soziale und gesundheitliche Infrastruktur

Jugend- und Altenquotient in verschiedenen Regionen (2009)

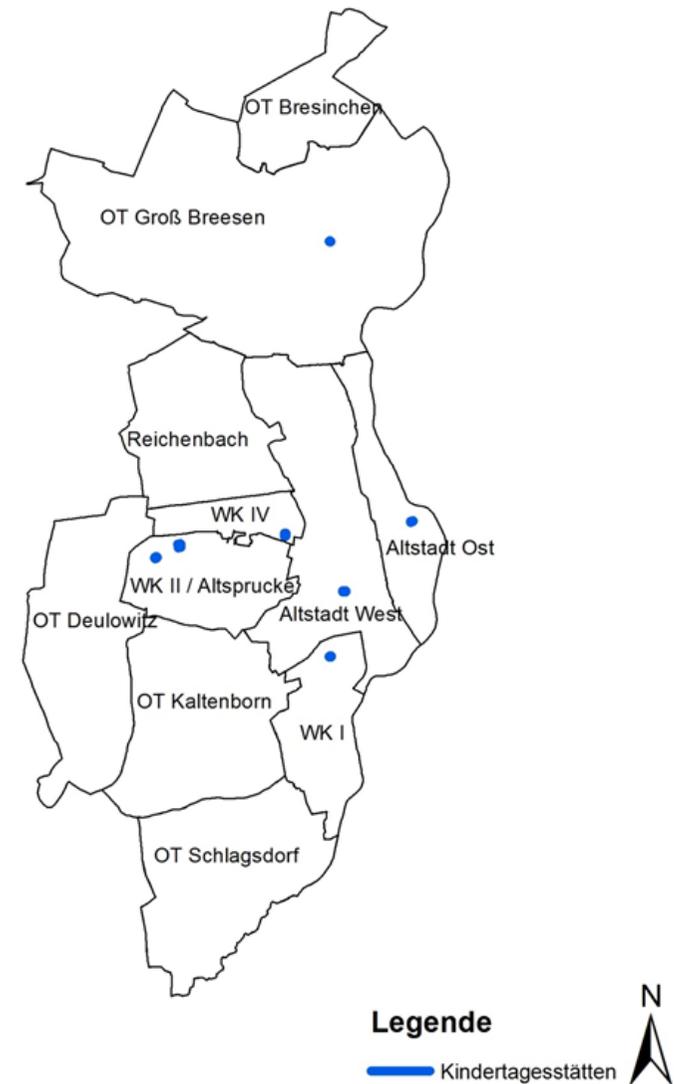


Haushaltsgröße in Guben 2009-2013

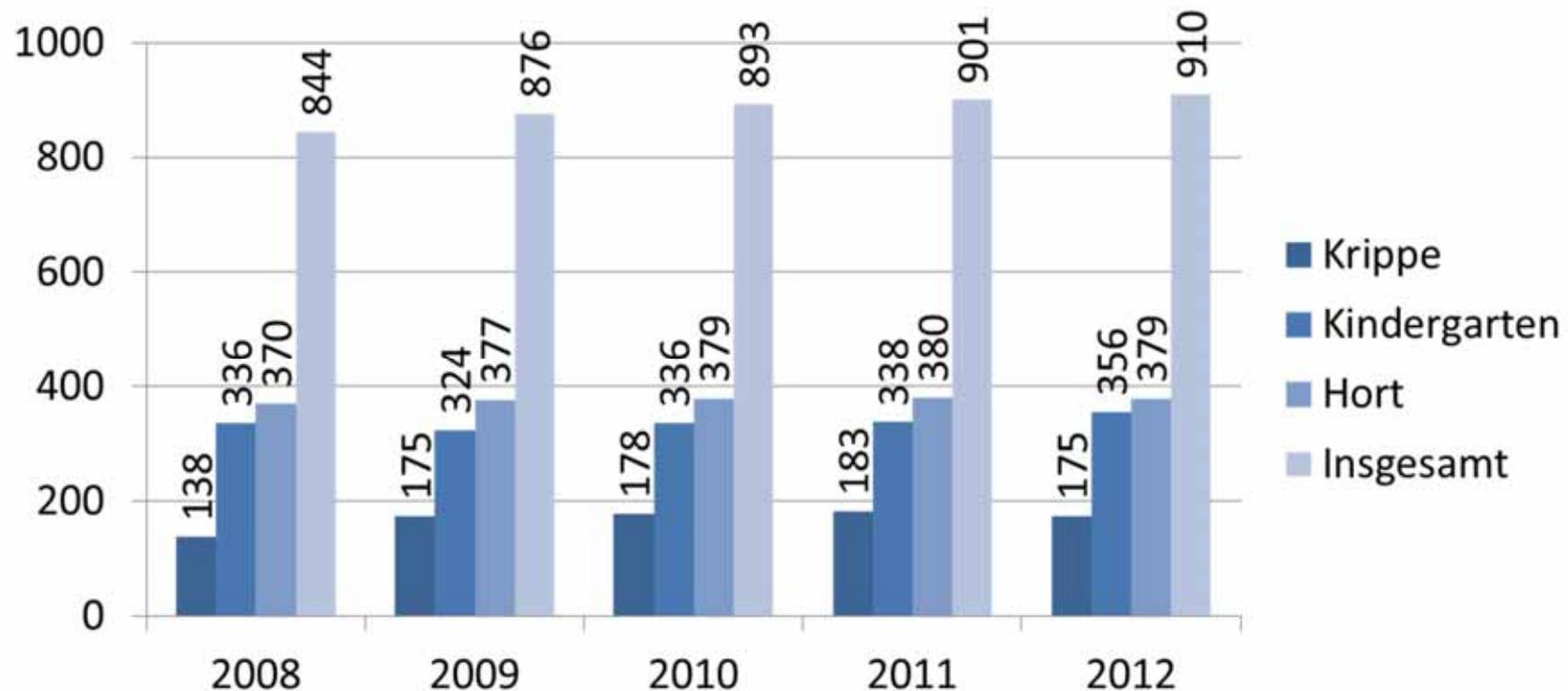
14

Haushaltsgröße	Gesamtstadt		
	Haushalte 30.09.2009	Haushalte 30.09.2012	Haushalte 30.09.2013
1 Person	4.336	4.099	3.993
2 Personen	3.858	3.585	3.479
3 Personen	1.325	1.255	1.252
4 Personen	586	559	561
5 und mehr Personen	119	113	113
Summe	10.224	9.611	9.398
durchschnittliche Haushaltsgröße	1,85	1,86	1,86

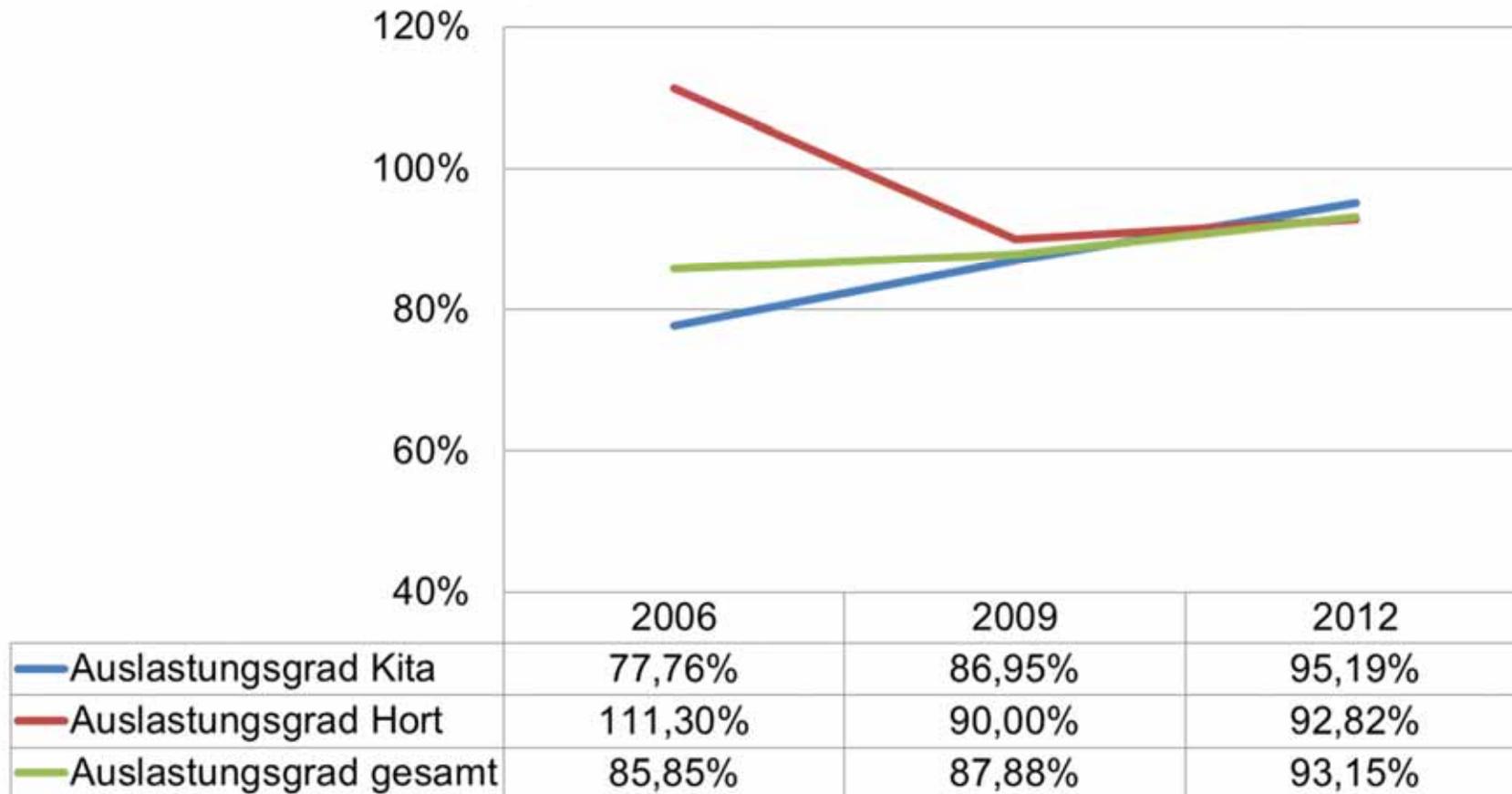
- **Bildung: Kitastandorte**



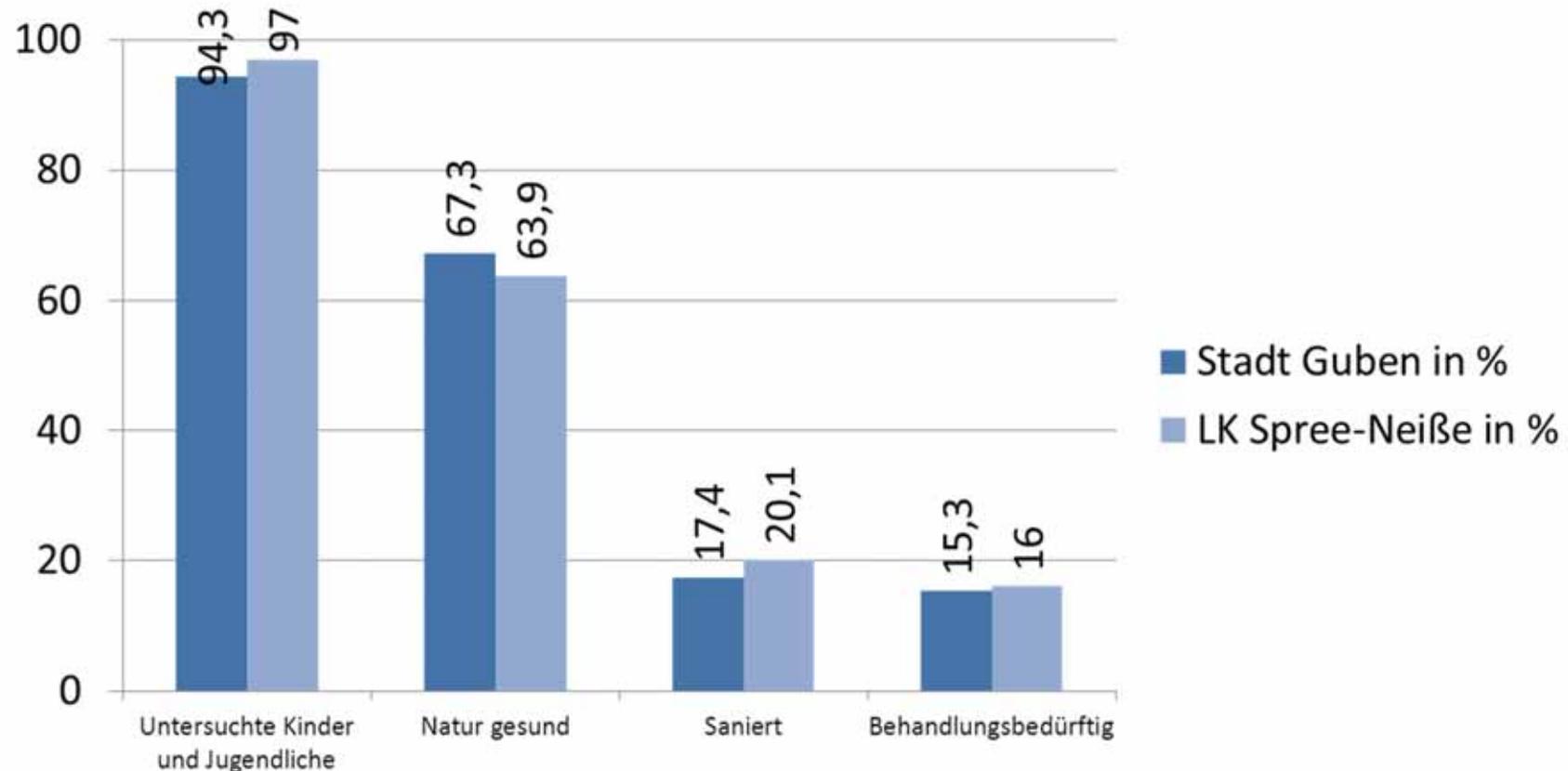
- **Entwicklung der Anzahl der Kinder in Kindertagesbetreuung**



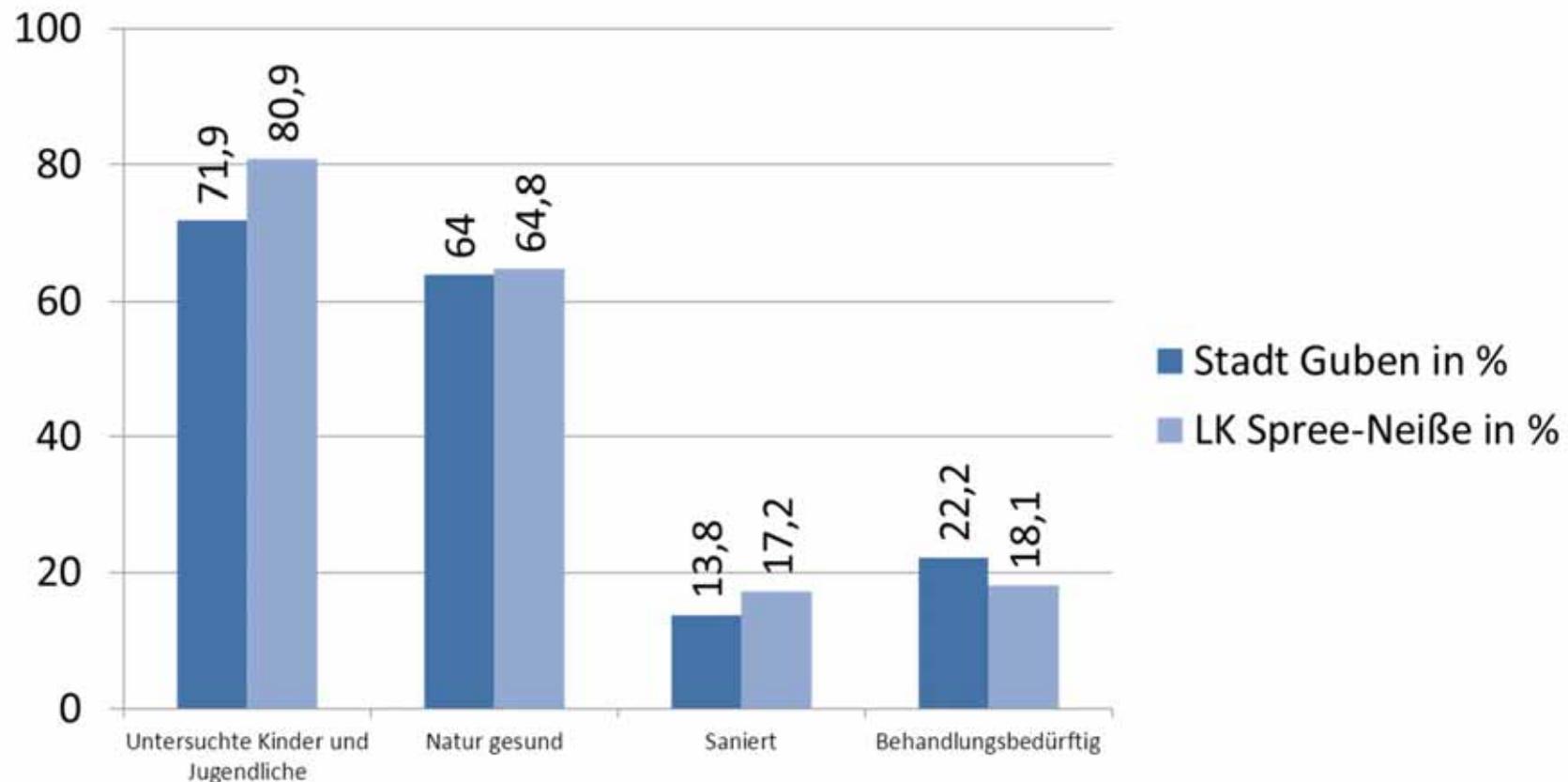
- Auslastungsgrad in Prozent**



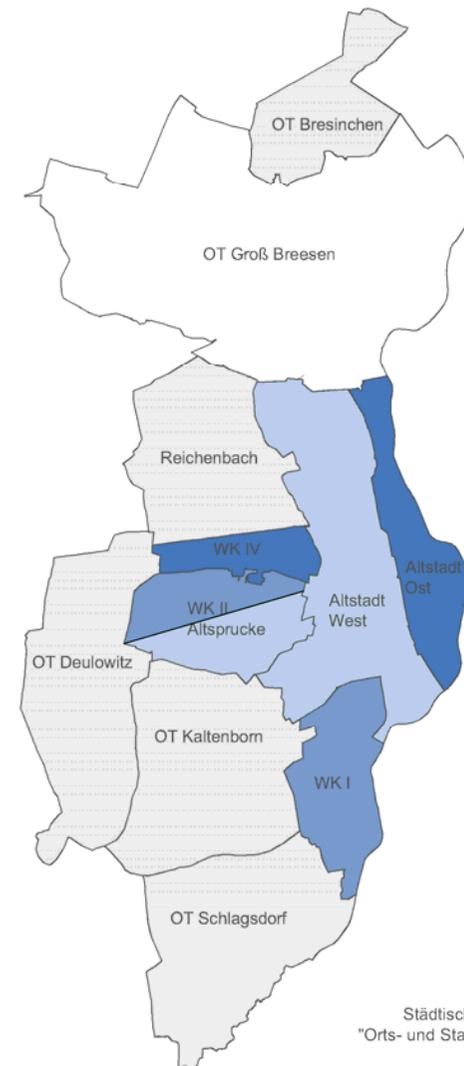
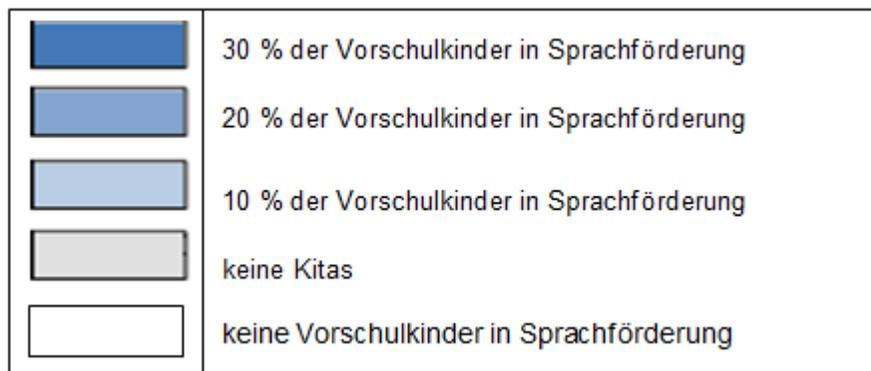
- Zahngesundheit: Schuljahr 2011/12**



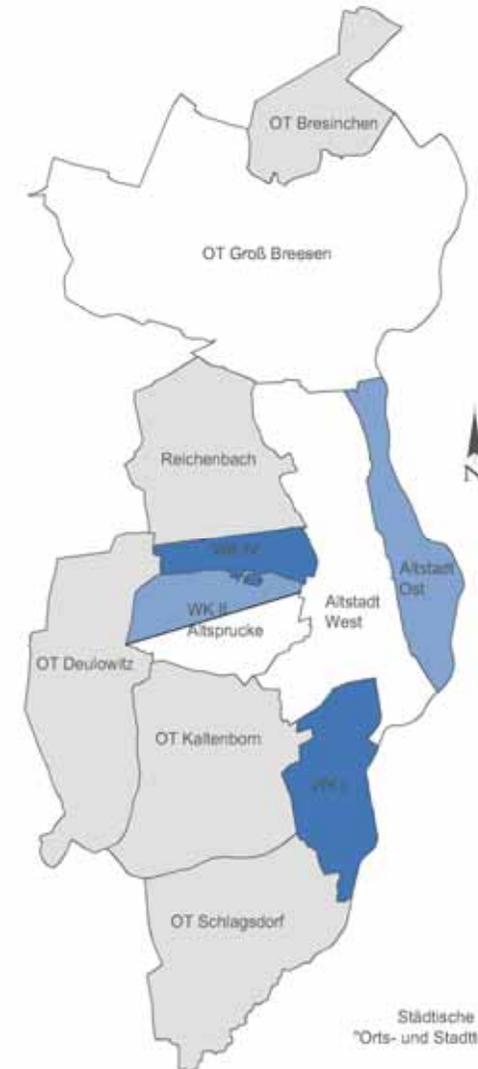
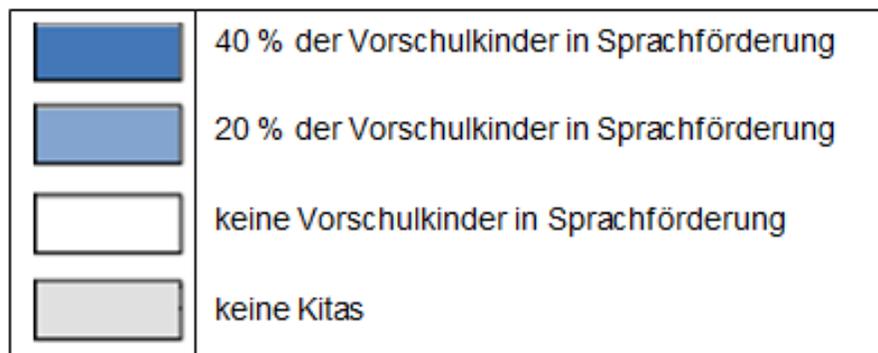
- Zahngesundheit: Schuljahr 2012/13**



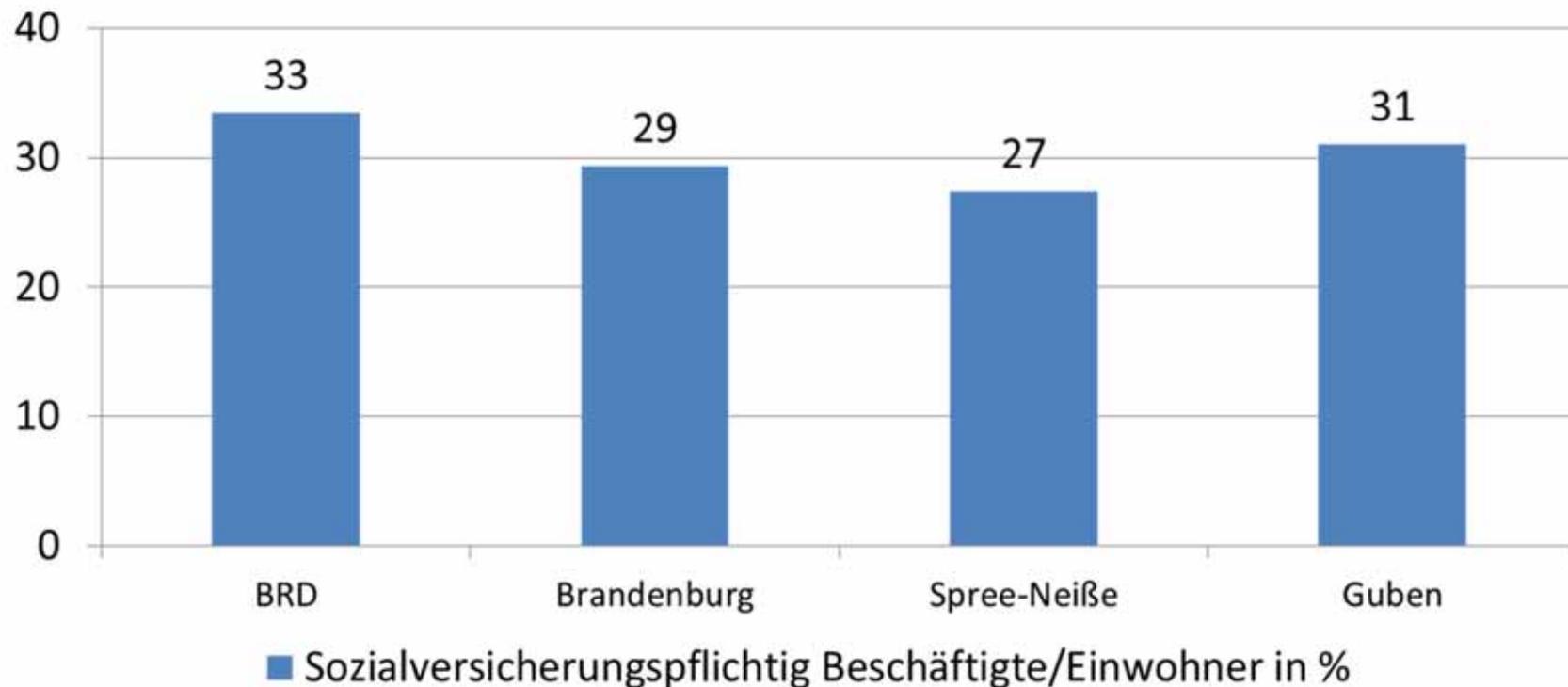
- Sprachförderung 2012**



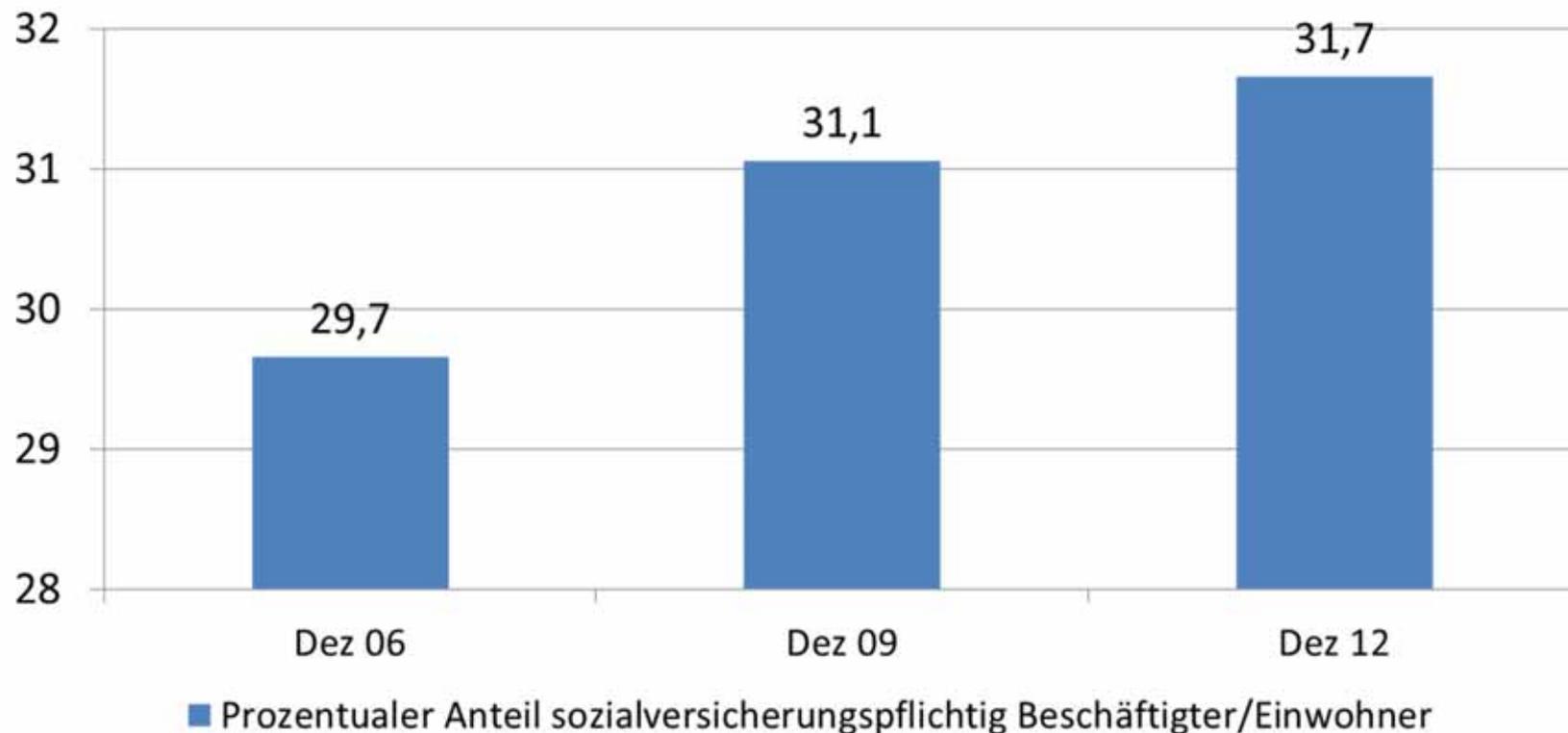
- **Sprachförderung 2013**



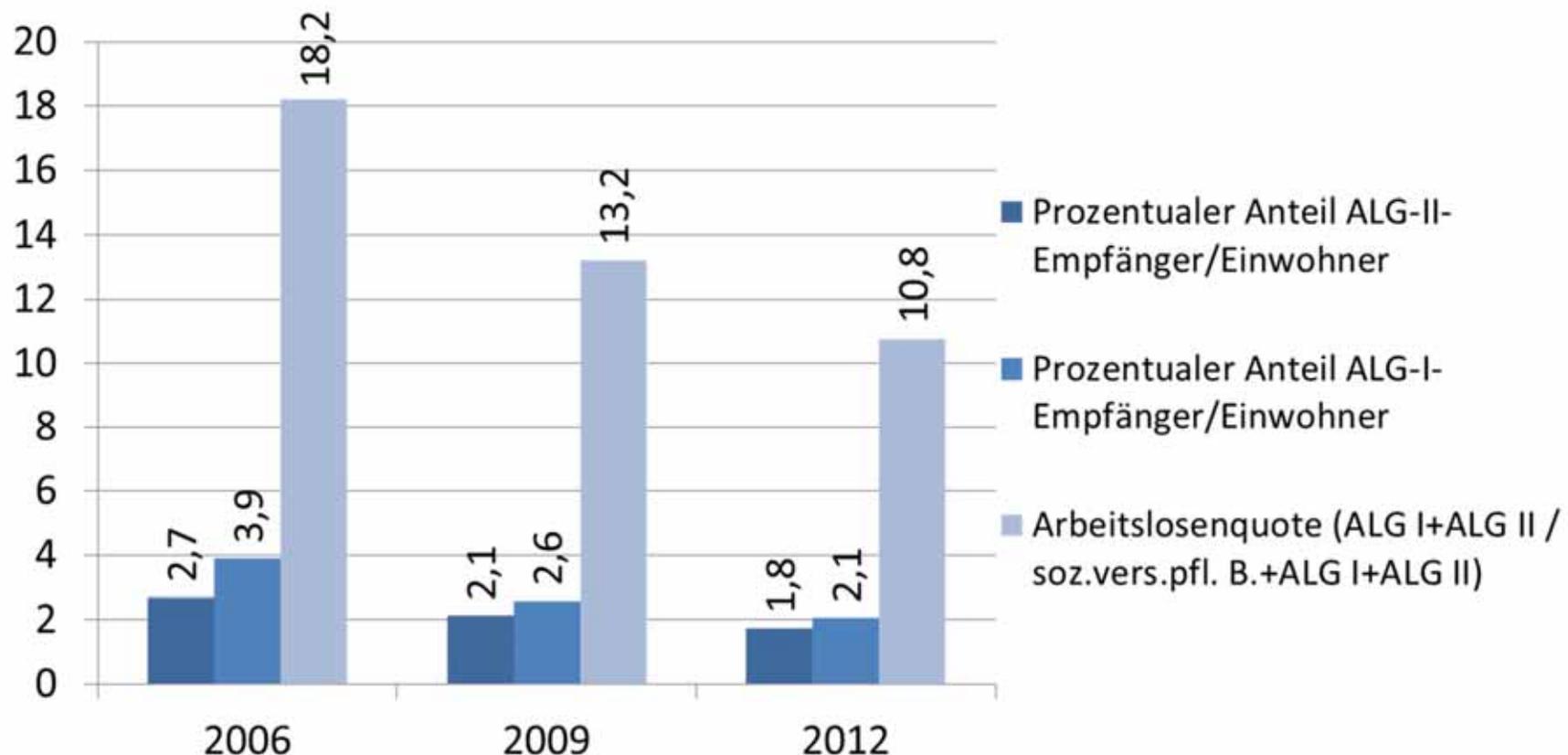
- **Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung 2009**



- **Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Guben 2006, 2009, 2012**



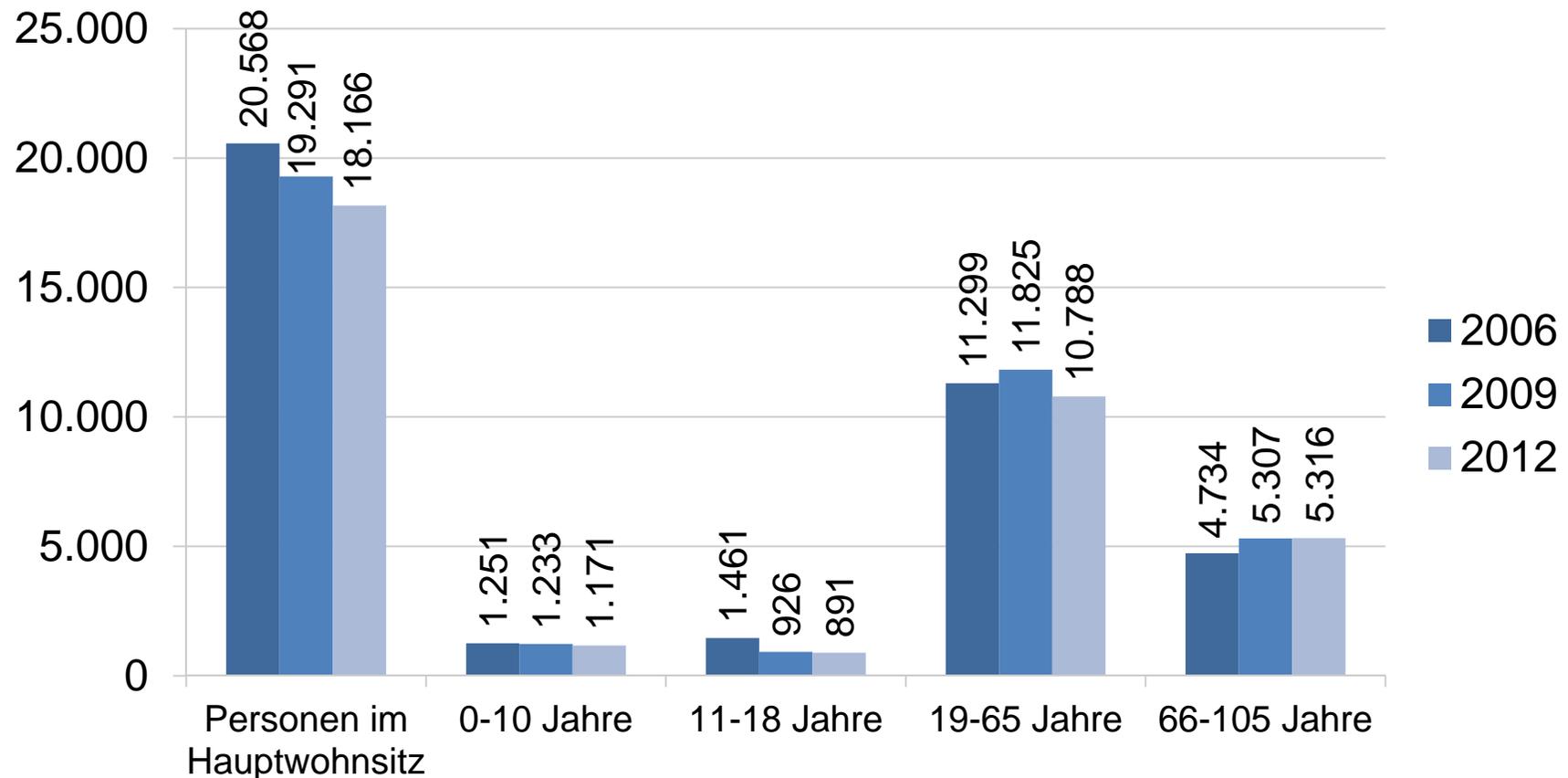
- **Arbeitslosenquote 2006-2012**



- Ehrenamtliches Engagement**

	Ehrenamtliche Mitarbeiter_innen (MA); h pro Monat			
	Anzahl MA	Ehren. MA bis 10 h	Ehren. MA 10 – 20 h	Ehren. MA über 20 h
Soziale Vereine	272	43	154	75
Jugendvereine	31	13	10	8
Kulturelle V.	133	k.A.	k.A.	k.A.
Sportvereine	343	158	44	141
Sonstige V.	447	k.A.	k.A.	k.A.
Gesamt	1.226	214	208	224

- **Bevölkerungsentwicklung**



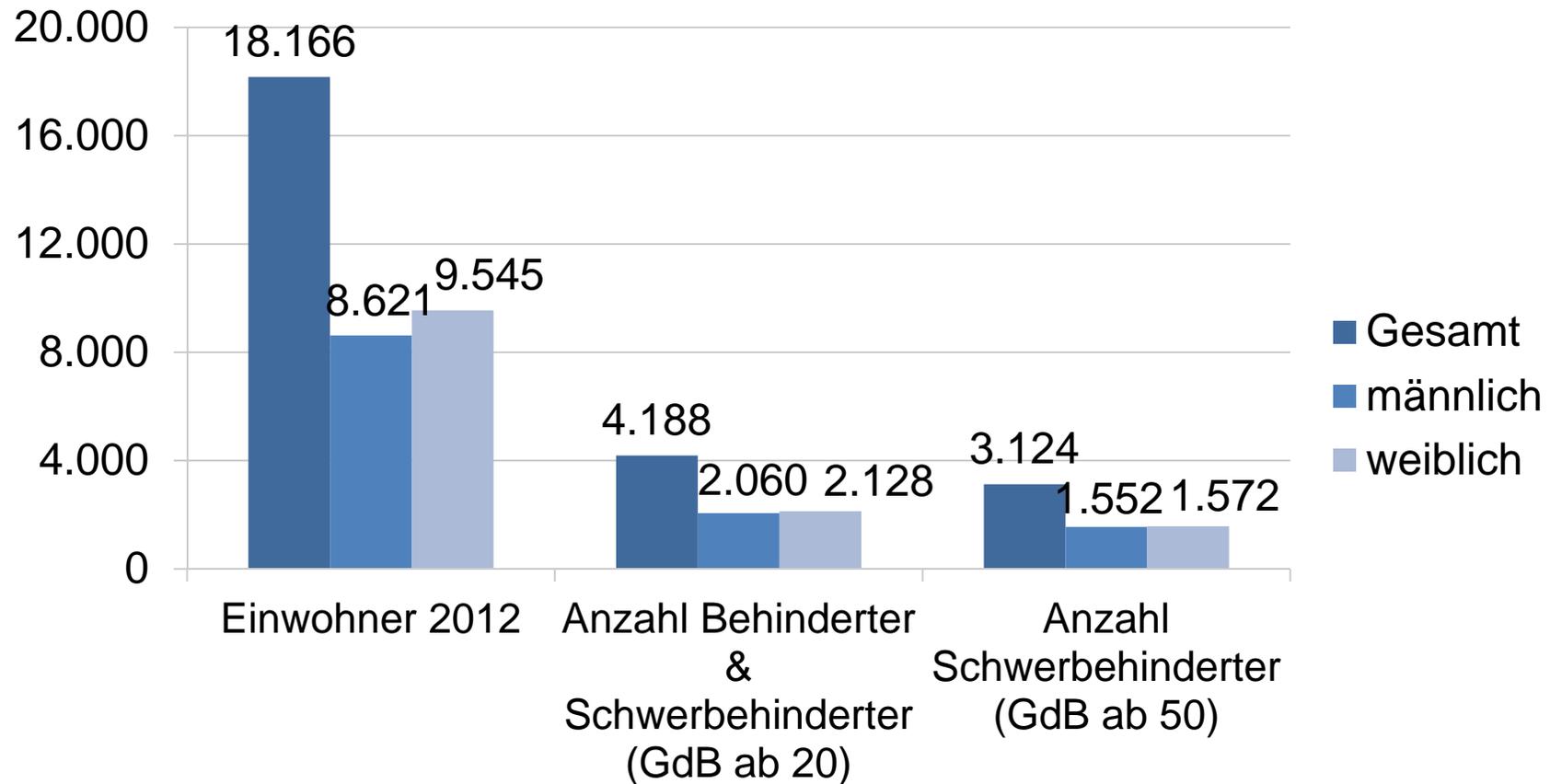
- **Bevölkerungsentwicklung**

	2006	2009	2012
Altersdurchschnitt in Jahren in Guben	47	48,91	50,63

- **Die Gubener_innen sind fast fünfeinhalb Jahre älter als der bundesdeutsche Durchschnitt und auch noch immer dreieinhalb Jahre älter als die brandenburgische Bevölkerung!**

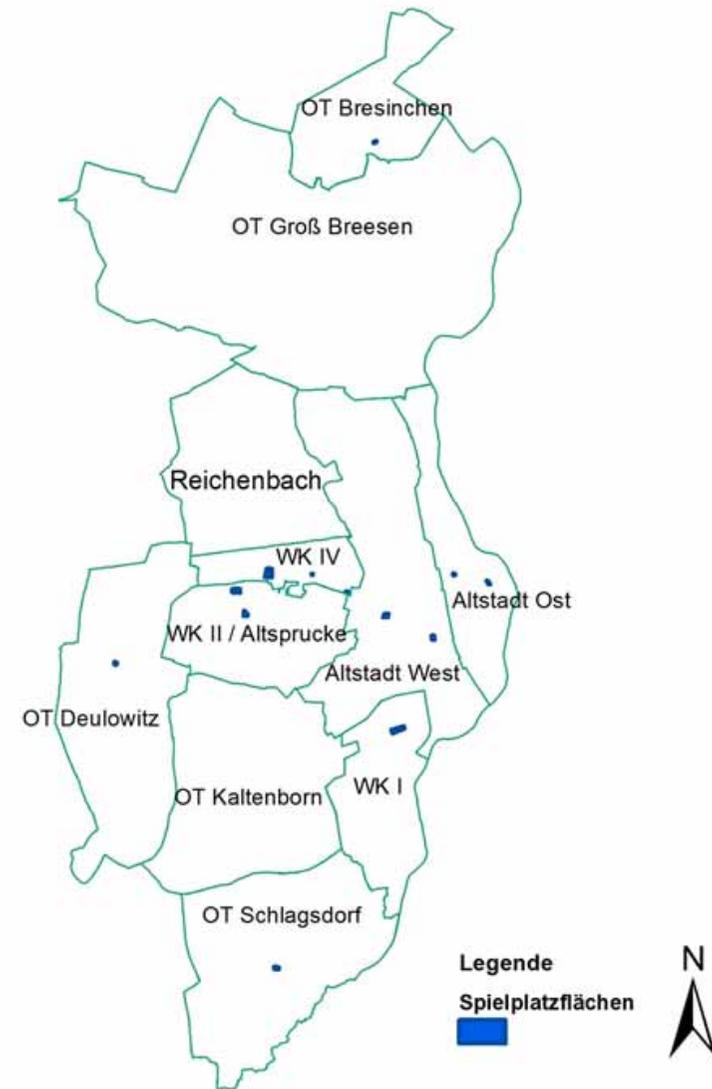
→ Pflegeprobleme?

- **Menschen mit Behinderung**



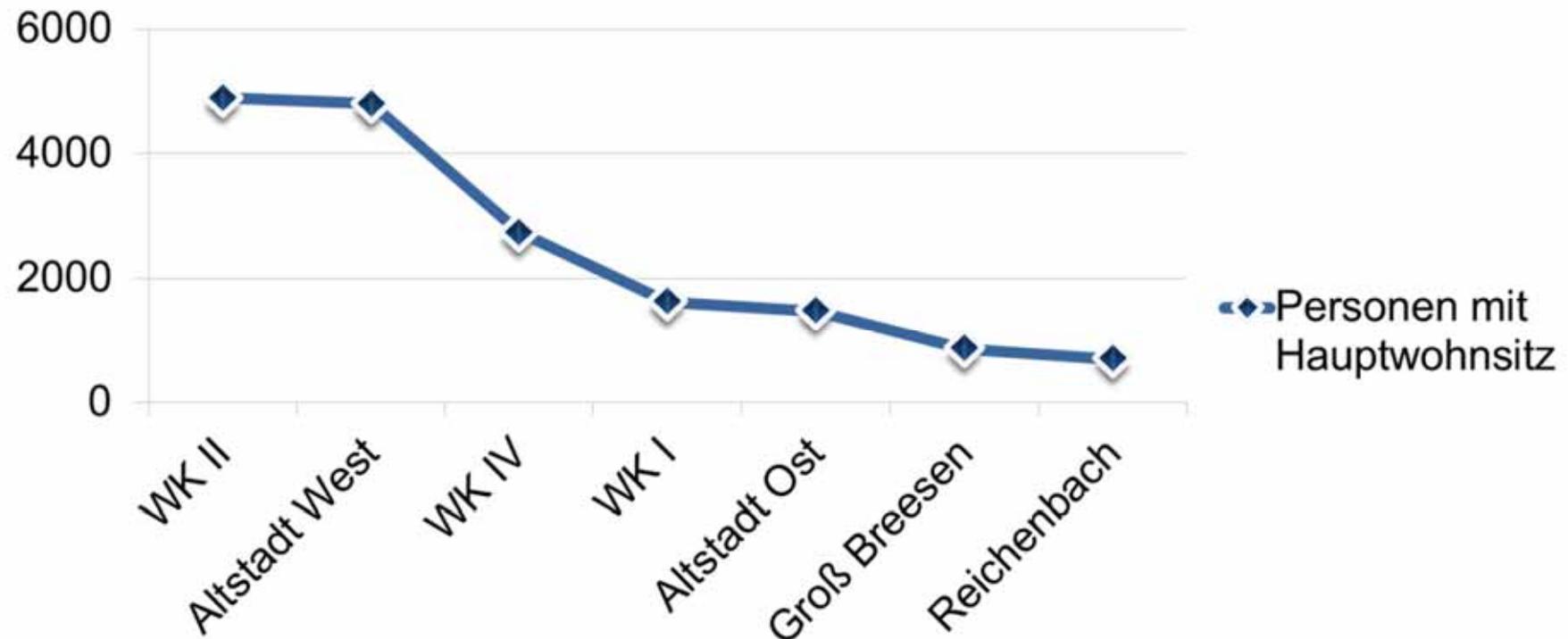
- **ca. 17 % der Gubener Bevölkerung weisen eine Schwerbehinderung auf und sind somit in ihrer Lebensweise eingeschränkt . Der Anteil der Schwerbehinderten in Deutschland liegt bei 8,9 %, gemessen an der Gesamtbevölkerung (Statistisches Bundesamt 2013: 5), so dass im bundesdeutschen Vergleich die Zahl der Schwerbehinderten in Guben besonders hoch ist.**

- **Bewegungsräume für Kinder und Jugendliche**
- **Spielplätze**



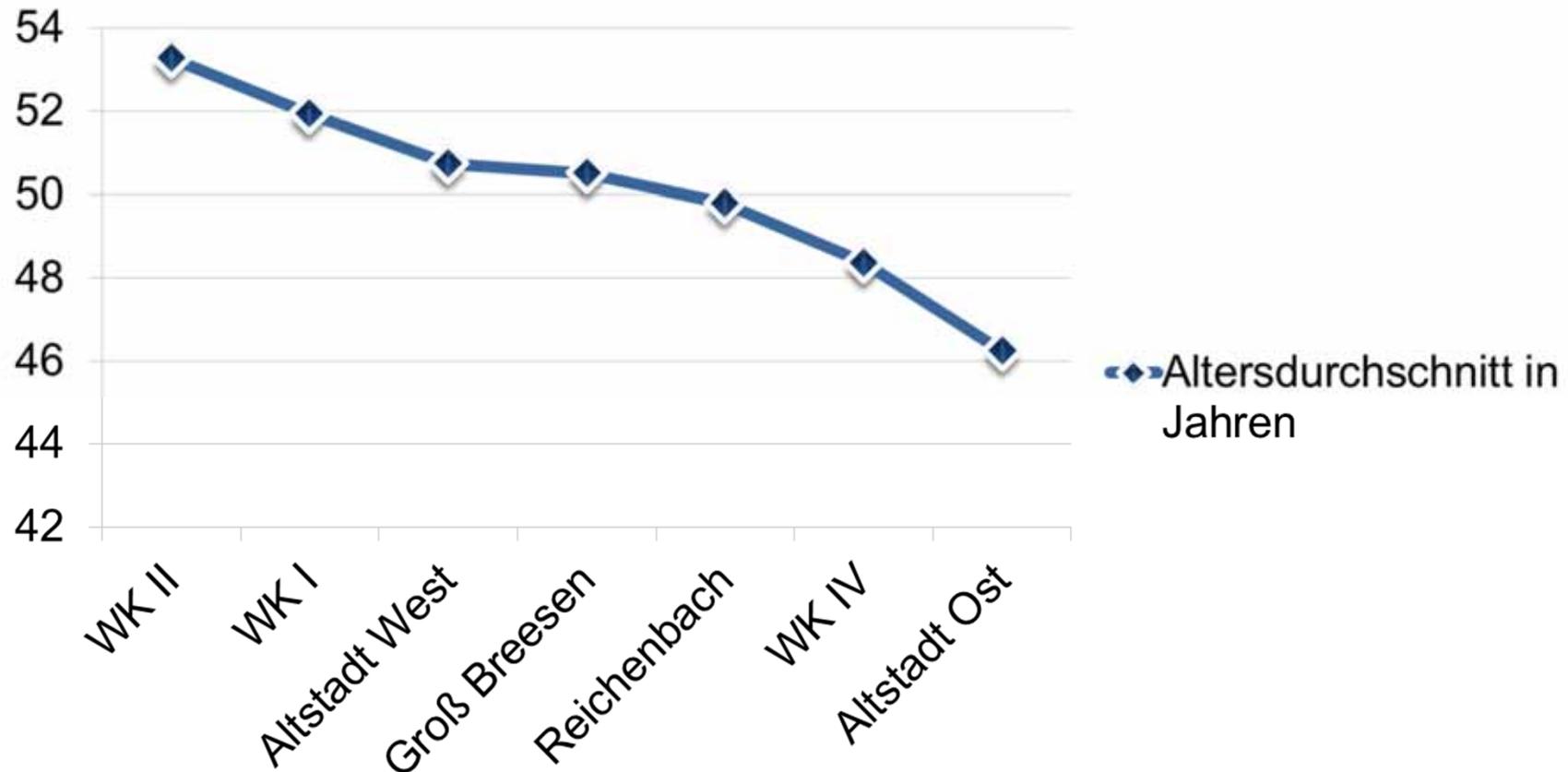
- **WK II**
 - **Hier leben die meisten Personen mit Hauptwohnsitz**

- **Personen mit Hauptwohnsitz nach Stadtteilen 2012**



- **WK II**
 - **Hier leben die meisten Personen mit Hauptwohnsitz**
 - **Der Stadtteil mit dem höchsten Altersdurchschnitt**

- **Altersdurchschnitt in Jahren in Guben**



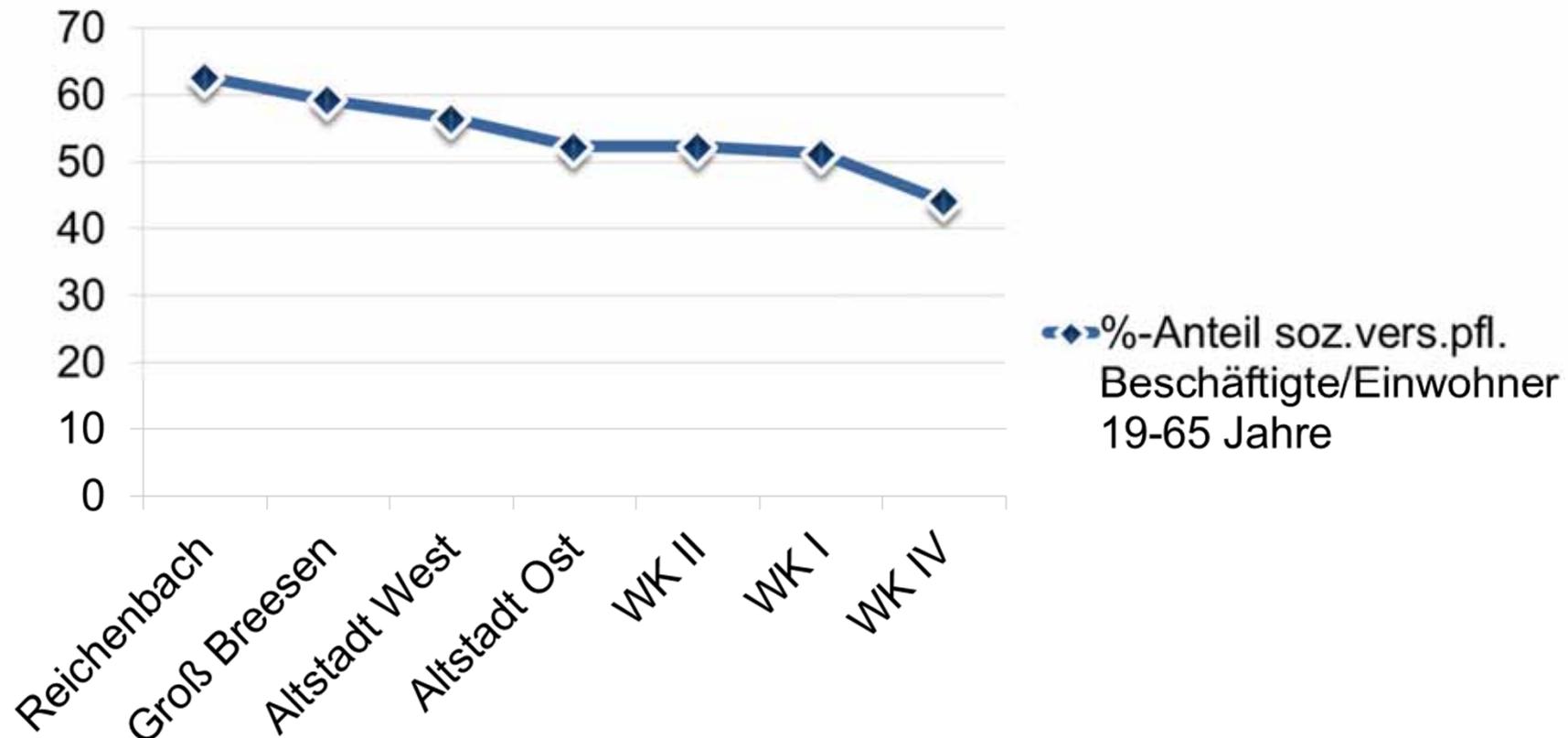
WK II

- Hier leben die meisten Personen mit Hauptwohnsitz
- Der Stadtteil mit dem höchsten Altersdurchschnitt

WK IV

- Hier leben die wenigsten sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten

- **Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte**



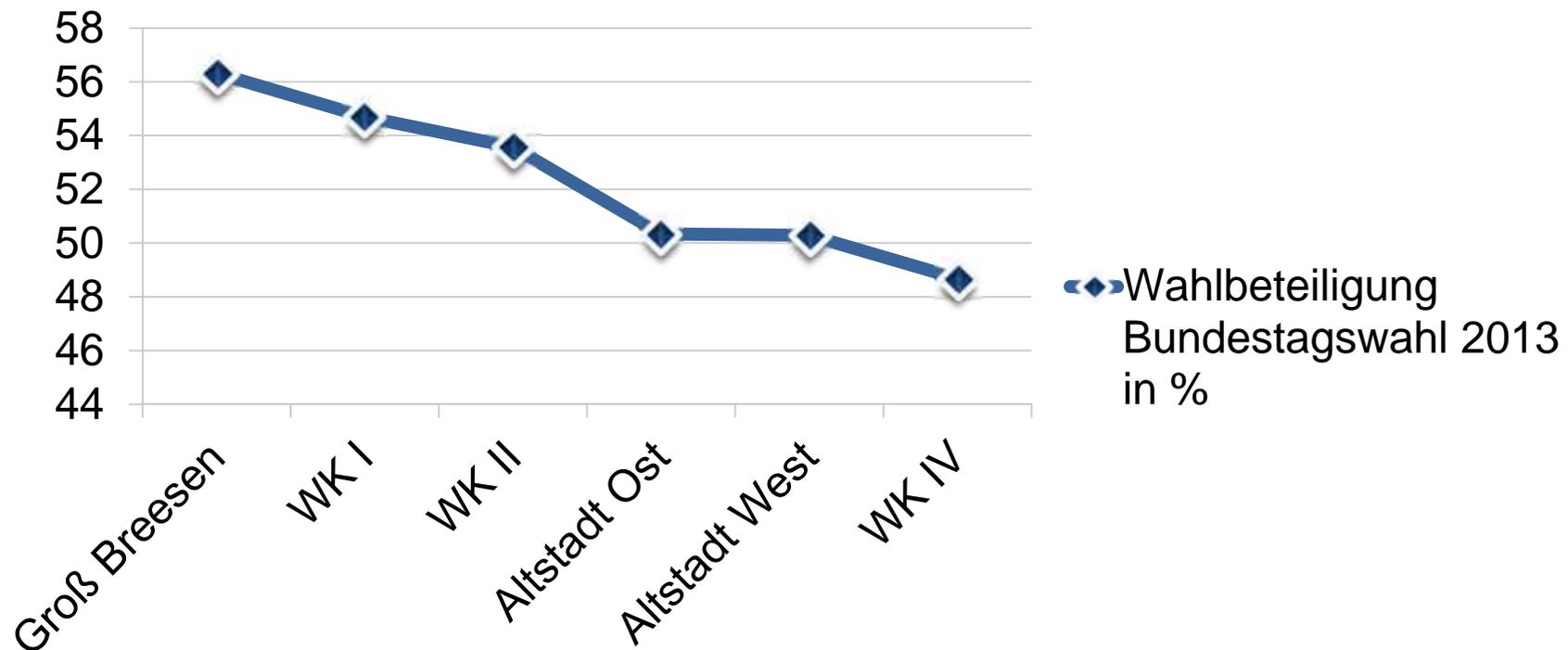
WK II

- Hier leben die meisten Personen mit Hauptwohnsitz
- Ist der Stadtteil mit dem höchsten Altersdurchschnitt

WK IV

- Hier leben die wenigsten sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten
- die Wahlbeteiligung an der Bundestagswahl 2013 war am niedrigsten
- 40 Prozent der Vorschulkinder befinden sich in Sprachförderung

- **Wahlbeteiligung Bundestagswahl 2013**



- **WK II**

- Leben die meisten Personen mit Hauptwohnsitz
- Der Stadtteil mit dem **höchsten Altersdurchschnitt**

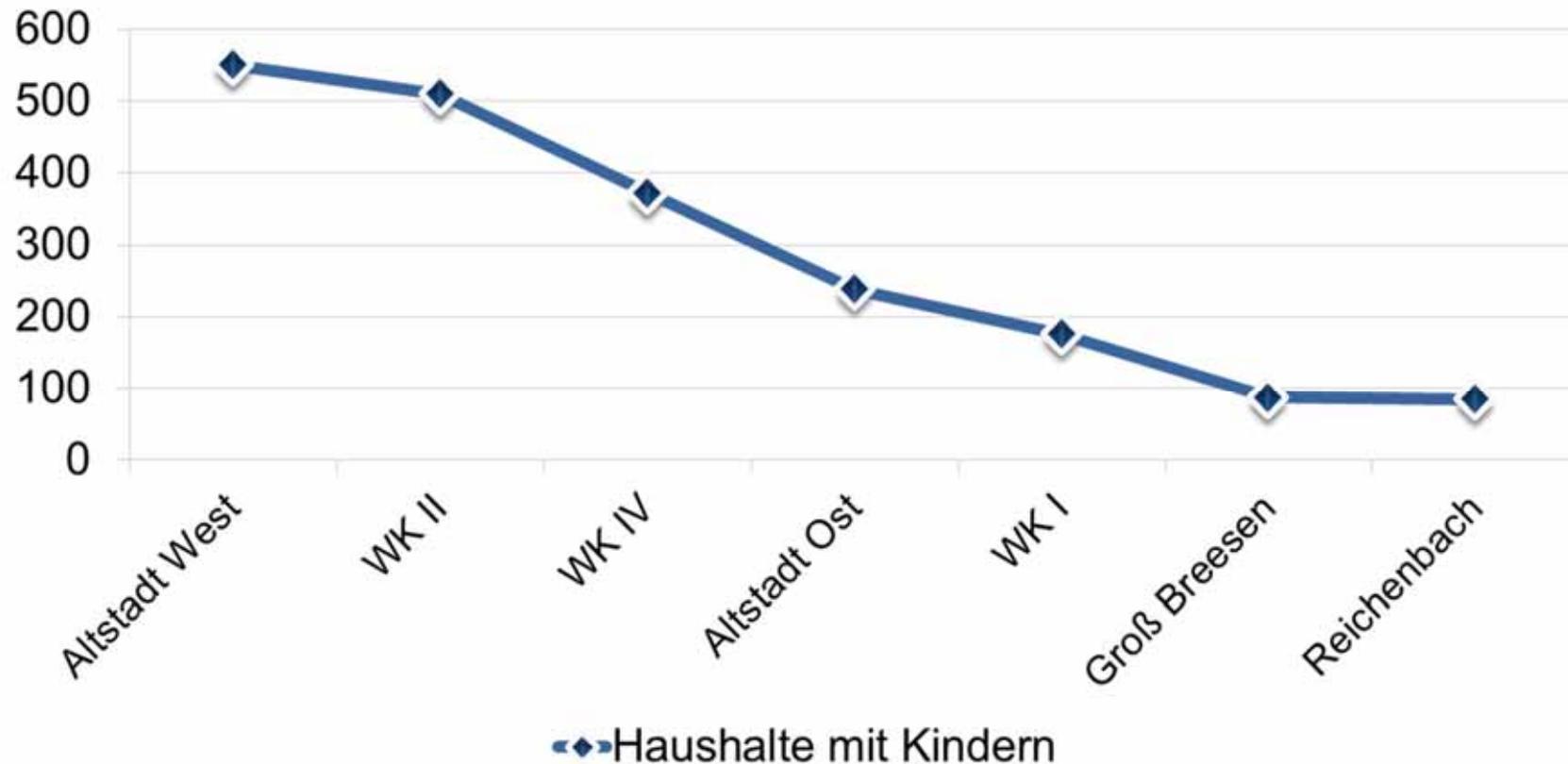
- **WK IV**

- leben die **wenigsten sozialversicherungspflichtigen** Beschäftigten
- War die Wahlbeteiligung an der Bundestagswahl 2013 am niedrigsten

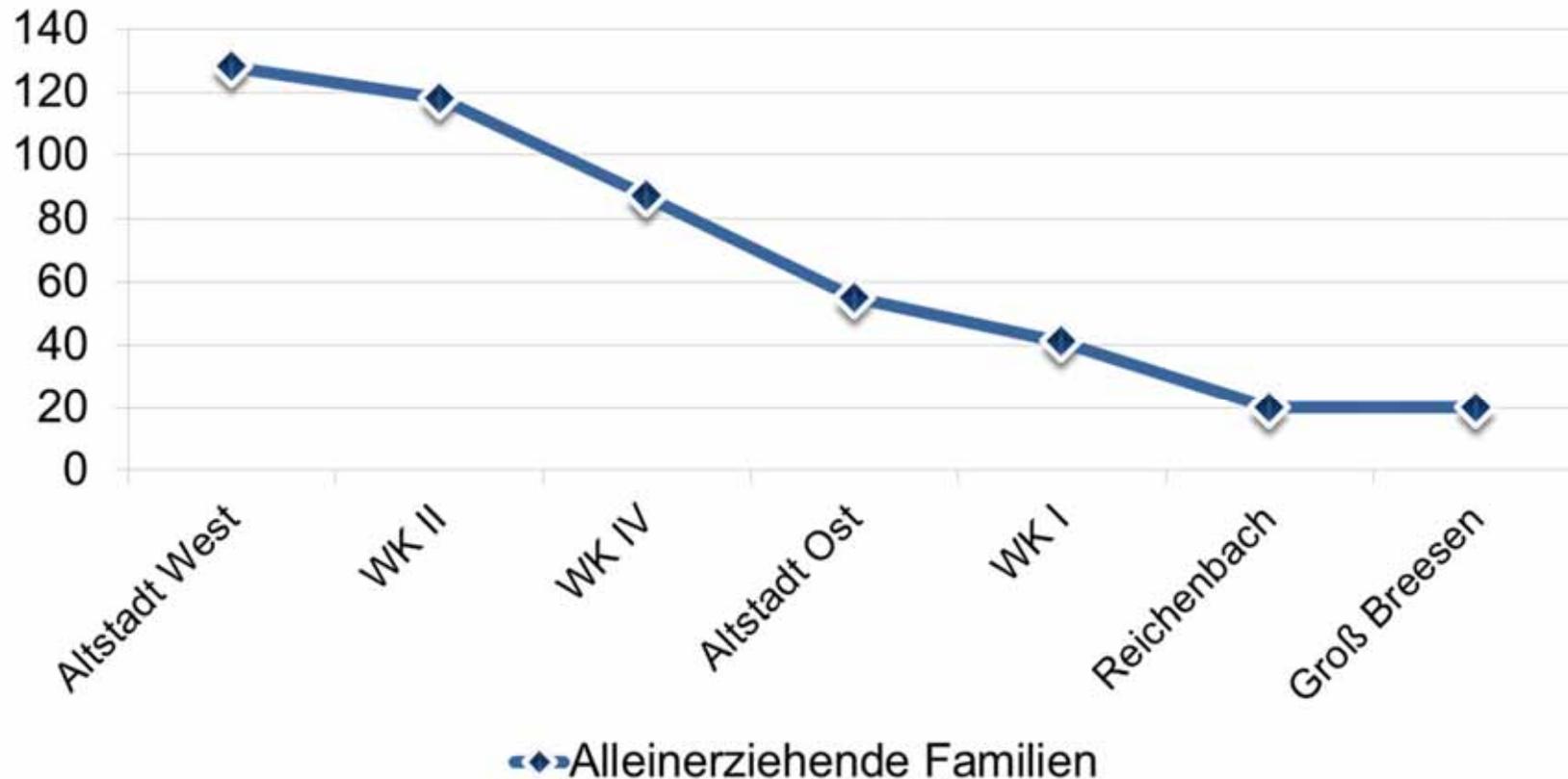
- **Altstadt West**

- Leben die **meisten Haushalte mit Kinder, davon auch die meisten alleinerziehenden Familien**

- **Anzahl der Haushalte mit Kindern**



- Anzahl der alleinerziehenden Familien**

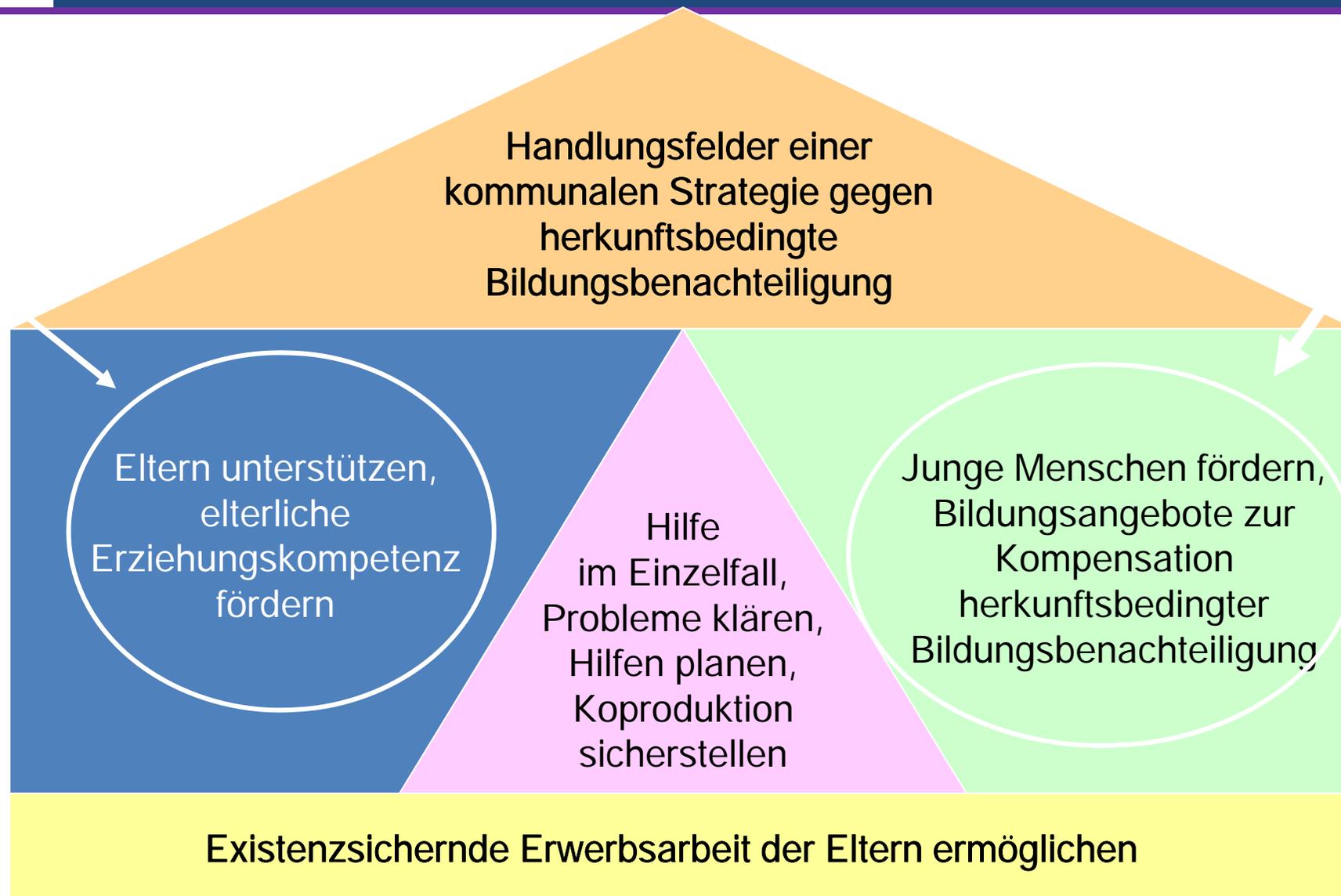


1. Demografische Entwicklung

- Soziale Netzwerke und ehrenamtliches Engagement durch Zeit- und Personalressourcen unterstützen
 - Konzept der integrierten städtischen Sozialraumplanung und –entwicklung voranbringen
 - Neu- und Umbau von Wohnungen, Gebäuden etc. bei der Projektierung multifunktional anlegen
 - Kein Rückbau der sozialen Infrastruktur
- Guben für Familien in der Erwerbsphase attraktiv machen

2. **Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche**

- Überkapazitäten an hochwertigen Betreuungsplätzen für alle Altersgruppen bereithalten
- Reguläre Stellen für Schulsozialarbeit an Grundschulen verstetigen und auf Sekundarschulen ausweiten
- Projektstellen im Projekt „Bildungssozialarbeit“ sichern
- In angemessene Grundausrüstung (Bildung, Gesundheit, Förderung) in belasteten Sozialräumen investieren



3. Spielplatzkonzept und Bewegungsräume

- Detaillierte kleinräumige Bestandsanalyse + Versorgungsanalyse
- Überprüfung von Qualitätskriterien:
 - Standort, baulicher Zustand
 - Erlebnis- und Aufenthaltswert, Entwicklungspotential
 - Multifunktionalität und Barrierefreiheit
- fachbereichsübergreifende Arbeitsgruppe zur Entwicklung eines gesamtstädtischen Spielplatzkonzepts
- Partizipation von Kinder und Jugendlichen bei der Gestaltung öffentlicher Spiel- und Bewegungsräume

3. Spielplatzkonzept und Bewegungsräume

- Kinder aus benachteiligten Wohnquartieren → angewiesen auf niedrighschwellige öffentliche Spielplätze
- Spielflächen
 - Kinder 6-12 Jahren: Max. 400 m Entfernung von der Wohnung
 - ab 12 Jahren: ca. 1000 m Entfernung von der Wohnung
 - Häufig nur bei gutem Wetter nutzbar
 - häufig keine Sitzgelegenheiten zur Förderung von Kommunikation
 - vorrangig für Interessen männlicher Jugendlicher (Bolzplätze, "Halfpipes")

4. Gesundheitsförderung

- Intensivierung der Kooperation und Vernetzung zwischen
 - Netzwerk „Gesunde Kinder“
 - Frauenärzten und Hebammen
 - kommunalen Fachbereichen & Betreuungs- und Bildungseinrichtungen
- Zielgruppenorientierte Frühe Hilfen, passgenaue Informationen und niedrigschwellige Angebote
- Aktivierung der Arbeitsgruppe „Inklusion“
- Kostenlose 4-wöchige Ferienbetreuung für jedes Grundschulkind, dessen Eltern im SGB II-Bezug stehen



Als Ferieneffekt bezeichnet man in der Bildungsforschung den Kompetenzverlust bzw. -zuwachs von Schülern in schultypischen Leistungsdomänen (Deutsch, Mathematik etc.) während der unterrichtsfreien Zeit.

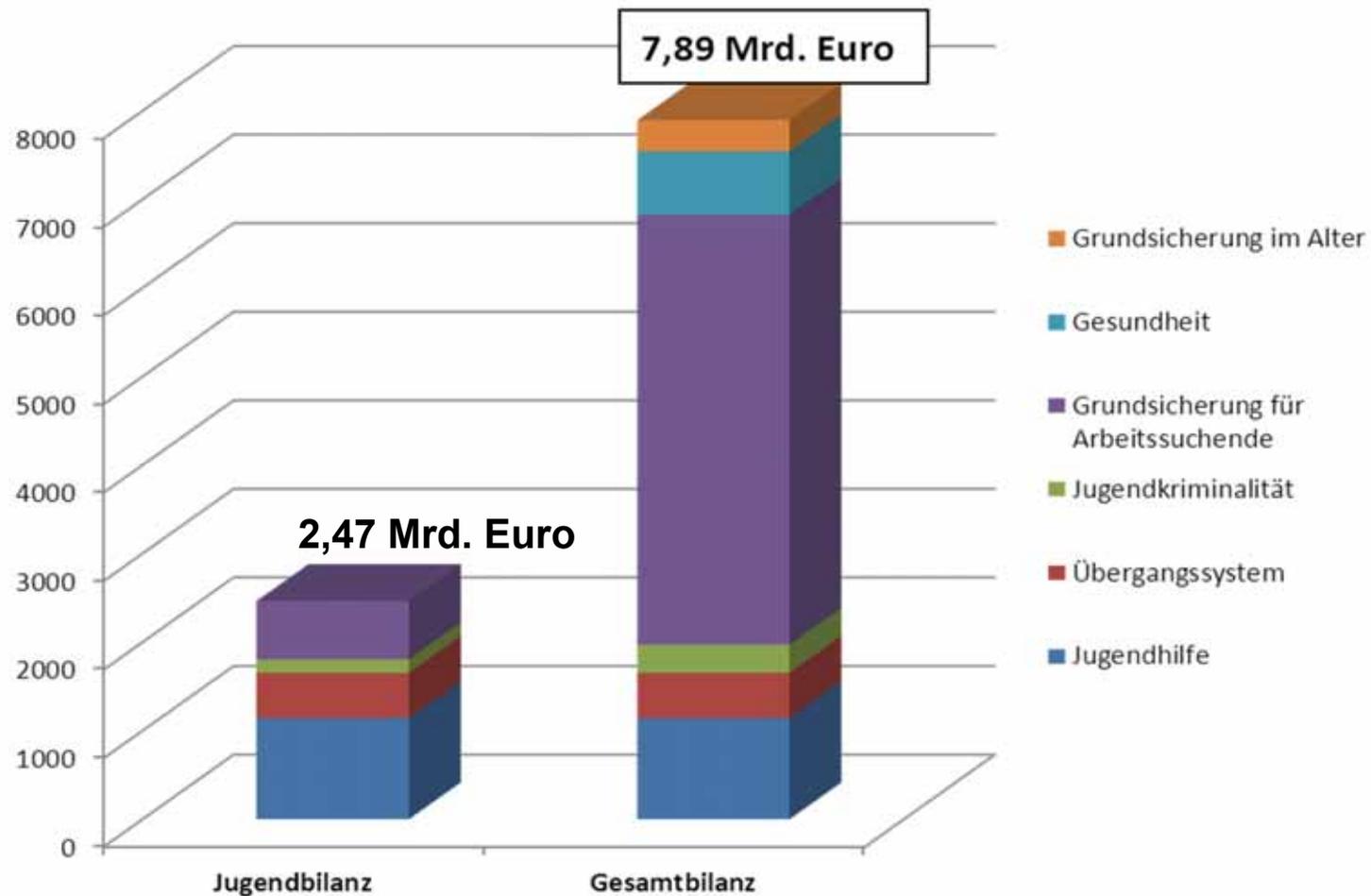


Während bei Kindern aus höheren sozialen Schichten auch in den Sommerferien Lernzuwächse zu verzeichnen sind, ist für Kinder aus unteren sozialen Schichten im Lesen eine Stagnation, in Mathematik sogar ein Verlust messbar. Dieser „Ferien-Effekt“ macht die hohe Bedeutung des familiären und sozialen Milieus für den Lern- und Bildungserfolg von Kindern deutlich, da sich die „Schere der Kompetenzentwicklung“ offensichtlich vor allem in Zeiten öffnet, in denen der Einfluss von Schule minimal, hingegen der Einfluss des sozialen Umfelds maximal ist.

5. Umgang mit den Daten

- Einrichtung einer Planstelle zur Sozialraumanalyse
- Konzeptentwicklung und Implementierung einer Altenhilfeplanung
- Weitere Interessante Daten
 - Differenziertere Betrachtung nach Altersklassen, Einkommen + Geschlechterdifferenzierung
 - Sterbezahlen
 - Sozialstatus für Guben
 - Daten über den Verbleib von Jugendlichen
 - Qualitative Befragungen

Zusammensetzung der direkten Kosten pro Jahr in der Gesamtbilanz im Vergleich zur Jugendbilanz in NRW, Jahr 2009, in Mrd. Euro



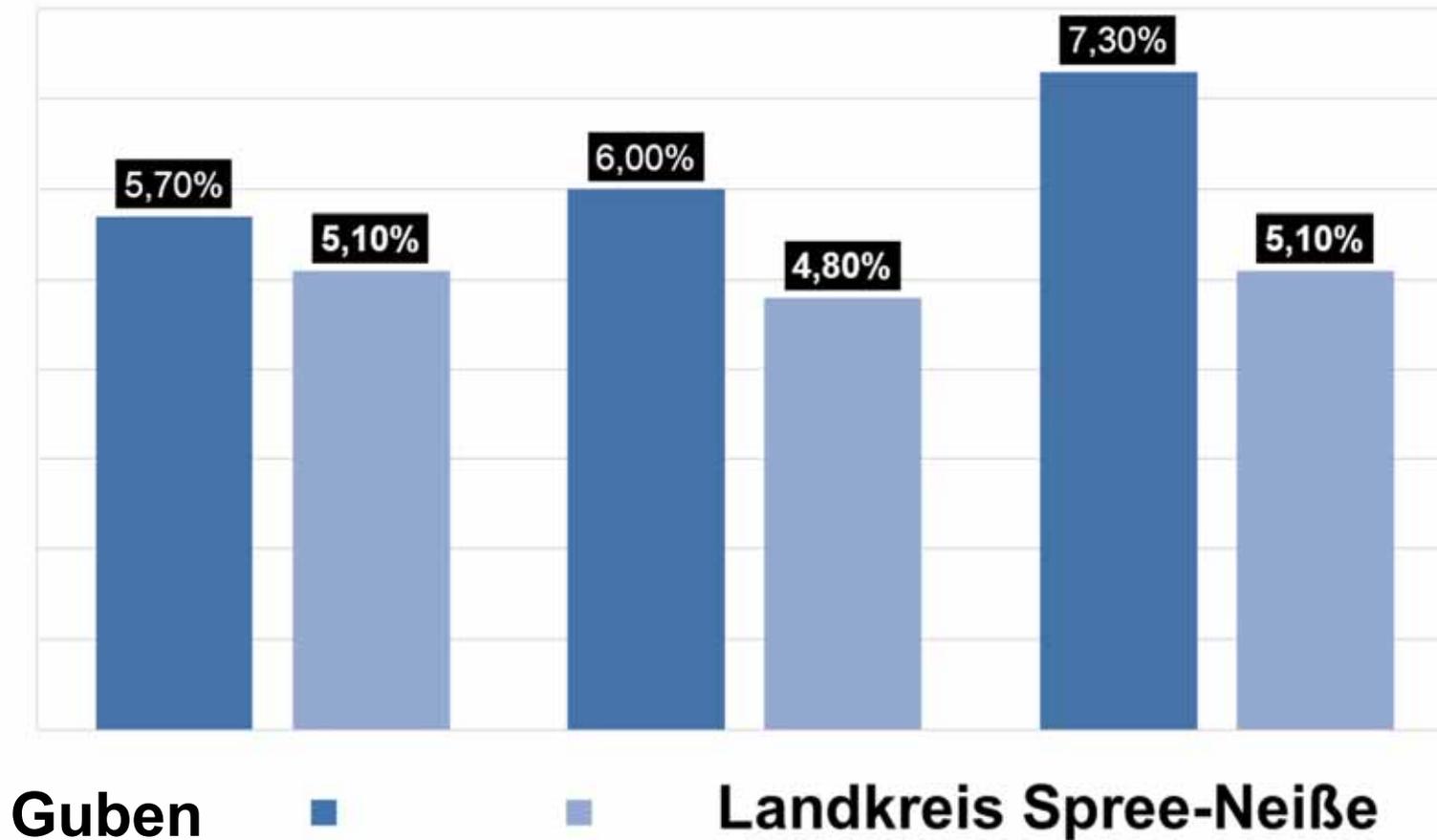
Hohe Folgekosten für Kommunen

- Die *Kommunen* tragen in der Jugendbilanz mit 1,4 Mrd. Euro jährlich bzw. mit 57 % die Hauptlast der sozialen Folgekosten. Es handelt sich vor allem um die Kosten im Bereich der Jugendhilfe und um die Kosten der Unterkunft in der Grundsicherung für Arbeitsuchende
- Ihre finanzielle Belastung in der Gesamtbilanz ist im Vergleich zur Jugendbilanz um mehr als 1,2 Mrd. Euro pro Jahr höher. Ursache hierfür sind die hohen Kosten der Unterkunft in der Grundsicherung für Arbeitsuchende und die Kosten für die Grundsicherung im Alter.

(Quelle: Czock/Wölbing, 2011:10f.).

Prozentualer Anteil der HzE-Fälle an allen 0- unter 18 Jährigen

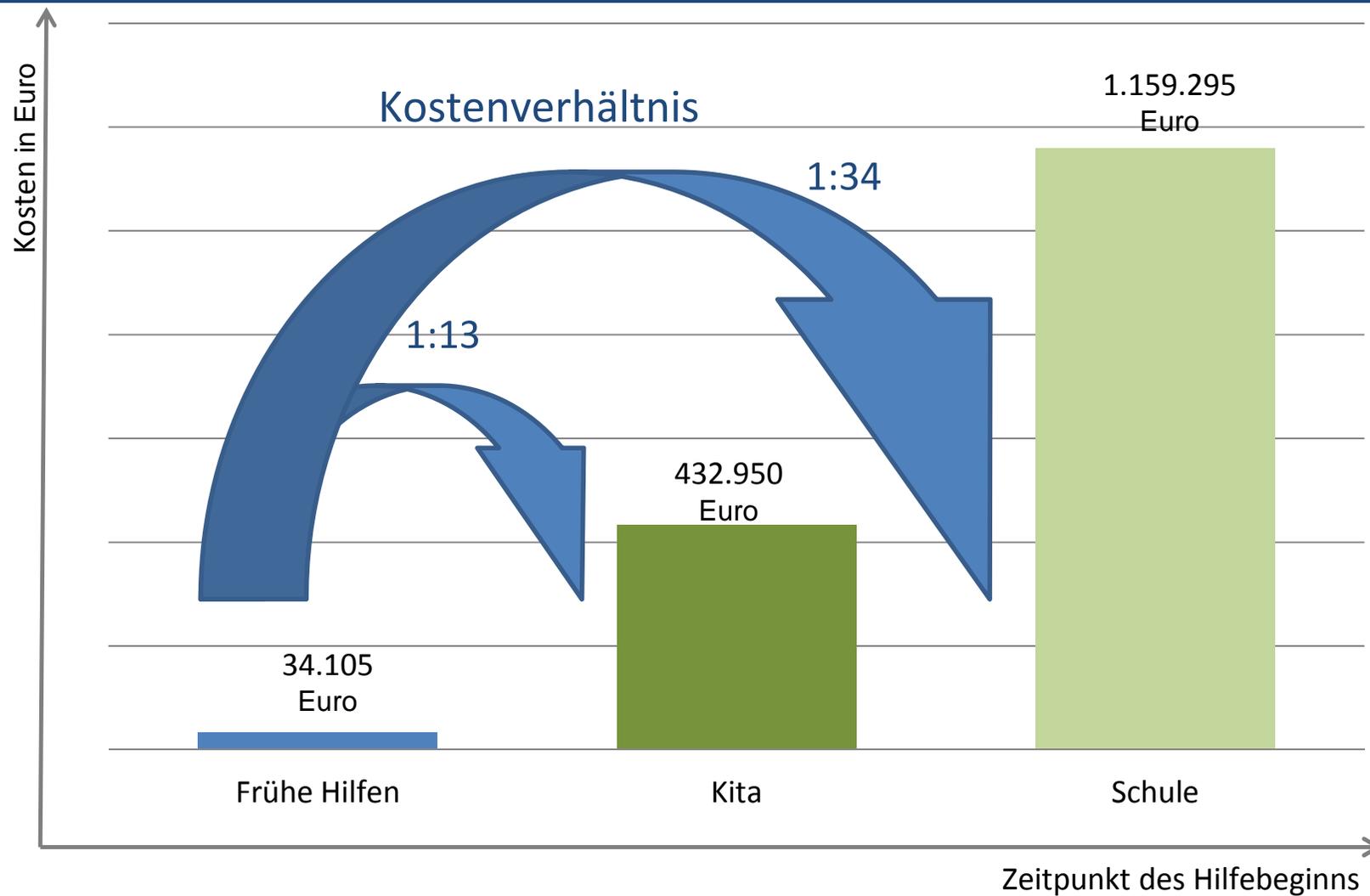
54



Modellierung von 4 Szenarien

Szenario	Kosten in Euro
Kita ①	424.000
Kita ② Erziehungsprobleme, Entwicklungsverzögerung, psychische Störung, geringe berufliche Qualifikation	442.000
Schule ① Behandlung Übergewicht, Schule für sozial-emotionales Lernen mit Tagesbetreuung und SPFH in der Familie. Stationäre Jugendhilfe. Geringe berufliche Qualifikation, lebenslanges Übergewicht und Folgeerkrankungen	1.243.000
Schule ② Stationäre psychiatrische Behandlung, stationäre Jugendhilfe, geringe berufliche Qualifikation, depressive Erkrankung	1.076.000

Kostenverhältnis Szenario Frühe Hilfen/Kita/Schule





Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Justus-Liebig-Universität Gießen
Professur für Wirtschaftslehre des Privathaushalts und Familienwissenschaft
Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe
Bismarckstraße 37
35390 Gießen
E-Mail: Uta.Meier-Graewe@haushalt.uni-giessen.de